

sein auf die Tagung in Budapest im Jahr 2007 mit den Fragen einer osteuropäischen Kirche nach 17 Jahren politischer, gesellschaftlicher und kirchlicher Öffnung.

Zur Vertiefung

Church in Change. The Evangelical Lutheran Church of Finland from 2000–2003; Publication 55, Church Research Institute, Tampere 2005

Kimmo Kääriäinen/Kati Niemelä/Kimmo Ketola, Religion in Finland – Decline, Change and Transformation of Finnish Religiosity; Publication 54, Church Research Institute, Tampere 2005

Anmerkungen

¹ Dazu die 4. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft

² Ich habe aber auch eine „Tango-Messe“ erlebt, die über die bei vielen Menschen v. a. der mittleren und älteren Generation sehr

beliebten, melancholischen Tango-Lieder eindrücklich wirkte.

³ Das erklärt vielleicht auch die große Resonanz in Helsinki, die in anderen Ländern nicht in gleicher Weise erreicht wird: Im Vergleich mit der Selbstverständlichkeit hochlutherischer Liturgie wirkt die Thomas-Messen-Liturgie auf die Leute schon so modern, dass die strenge liturgische Form gar nicht als zu ändernde in Blick kommen muss. Wir in Deutschland haben seit den 70er Jahren andere Vorerfahrungen mit Experimenten und damit eine andere Ausgangslage.

⁴ In diesem Jahr tagte die erste Bundeskonferenz für Ausbilder und Ausbilderinnen von Kirchenführern, vgl. A. Rösener, „Kirchen und Kaiser, Steine und Statuen ...“, in: Forum Erwachsenenbildung (Forum EB) 2/2006, 57f, s. a. M. Fleige, Fortbildungen für PräsenzmitarbeiterInnen in Offenen Kirchen – ein Lernfeld für Evangelische Erwachsenenbildung, in: Forum EB 2/2006, 59–62, und Forum EB 1/2002 und 1/2005

Manfred Richter: Rembrandt meets Comenius

Im Bilde ist die denkwürdige Begegnung in Amsterdam festgehalten, die Begegnung eines der größten Maler mit einem der größten Theologen-Pädagogen: von Rembrandt, dem „protestantischen“ Maler schlechthin (dem katholischen Rubens gerne entgegengestellt und von Julius Langbehn 1891 gefeiert als „Rembrandt der Erzieher“) und des gelehrten Bruder-Bischof Jan Amos Komensky, später genannt der „Galilei der Pädagogik“. Zu der Begegnung kam es in Amsterdam, dem Tor Europas zur Welt in jener Zeit, als die evangelische Stadt Glaubens- und Geistesflüchtlinge aufnahm aus Portugal und Frankreich, aus Polen und Habsburg-Österreich. Dort in den protestantischen Niederlanden konnten sie einander begegnen – Spinoza, Descartes, Komensky – und ihre Diskurse führen, sich austauschen, ja sogar veröffentlichen. Amsterdam war die Hauptstadt des europäischen Buchdrucks. Das war trotz der immer misstrauischen und gerne polternden Orthodoxie möglich, sei sie jüdisch (Spinoza), katholisch (Cartesius) oder reformiert (Maresius). Und so begegneten sich offenbar auch Rembrandt und unser Exulant. Er war auf dem Wege von Lissa (heute Leszno), wo ihm im polnisch-schwedischen Krieg das Haus und wertvolle Manuskripte verbrannt waren, nach London in Hamburg erkrankt. Da lud die gast- und geistreiche Stadt den als Meister der Didaktik schon international bekannten und gefragten Gelehrten ein zum Aufenthalt. Dort verblieb der so viel getriebene und gereiste, von der Politik der Mächte und der großen Kirchen wie schon im Dreißigjährigen Krieg so auch im Frieden von Münster und Osnabrück 1648 samt seiner Kirche verratene Bruderbischof von 1656 an bis zu seinem Lebensende am 15. November 1670. Durch ein ihm genehmigtes Salär und die Hilfe von Freunden konnte er sogleich an den Druck von Werken gehen, als erstes der didaktischen Werke. So ergibt es sich, dass 2007 die 350-Jahrfeier des Erstdrucks der „Opera Didactica Omnia“ begangen wird.

Auf seinen Wegen durch die Stadt durchquerte Comenius auch die Straße, in welcher Rembrandt in seinen

späteren Jahren in einem Mietshaus wohnte, nachdem er sein eigenes Haus und einen guten Teil seines Vermögens in einem Konkurs verloren hatte. Die Begegnung führte wohl zu dem Bild. Dieses Bild mit der Bezeichnung „Porträt eines alten Mannes“ (Johann Amos Comenius?), das sonst in den Uffizien hängt, wurde zur Jubiläums-Gemäldeausstellung zum 400. Geburtstag Rembrandts in Berlin präsentiert.

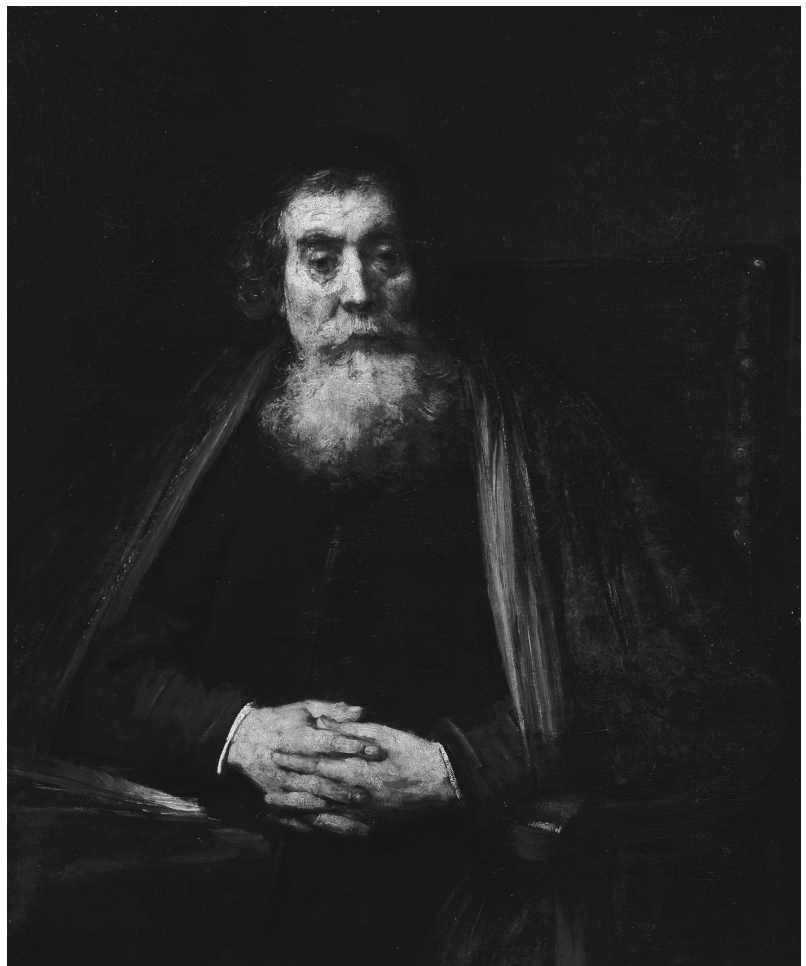
Der Kunstpapst der Rembrandtforschung, Ernst van de Wetering, der seit 1968 das Rembrandt-Research-Projekt betreibt, in dem die Zuschreibungen: Rembrandt, Werkstatt, Schüler überprüft werden, meinte zur Echtheitsfrage: „Ich war immer sicher, dass es ein echter (Rembrandt) ist.“ Dennoch schreibt er im Katalogtext vorsichtig: Rembrandt Umkreis. Wobei auch dies nichts Herabminderndes an sich hätte, denn das RRP hat allenthalben vermehrt Umkreiszuschreibungen bei früher sicher gewählten Arbeiten vorgenommen (so in der herausragenden Berliner Zeichnungen-Sammlung gut 50%). Zugleich arbeitet sich bei einigen der herausragenden Schüler neben den Merkmalen der Schulzugehörigkeit das Eigenprofil heraus; es waren exzellente und eigenständige Maler in naher Verbindung mit dem Meister in großer gemeinsamer Werkstatt und mit häufigem Zusammenwirken.

Schon früh – wohl bei einer früheren London-Durchreise – hat ein Freund und Schüler Rembrandts, Jürgen Ovens, ein Leinwandporträt von Comenius gemalt, datiert auf 1641. Es ist als Dauerleihgabe vom Comeniuszentrum in Naarden bei Amsterdam, wo er begraben liegt, an das Rijksmuseum gegeben, und es ist eines der am häufigsten von ihm abgebildeten Comeniusporträts. Es spricht viel für die spätere persönliche Begegnung mit Rembrandt in beider letzter Lebensphase. Aus ihr heraus dürfte das eindrucksvolle späte Porträt entstanden sein. Dafür spricht der für den späteren Rembrandt so charakteristisch wilde Pinselstrich, um nicht zu sagen Pinselschlag, der bis ins rück- wie aus-blickende Antlitz hin-

ein „schlägt“, welches zugleich von hellstem Licht auf Stirn, Augenhöhlenrand und mittig geteiltem Bart erstrahlt. So gehört es in die Reihe von Rembrandts in den frühen 60er Jahren entstandenen letzten großen Porträts voll individueller Ausdruckskraft. In diesem Bilde könnten sich ein vom Leben gebeutelter Maler mit einem von der Zeitgeschichte heimgesuchten Gelehrten-Geistlichen (das Käppi passt dazu) gut getroffen und verstanden haben – man vergleiche nur die selbstgrüblerischen späten Selbstbildnisse (auch das etwa als Apostel Paulus) mit diesem Fremdporträt, das, die Hände ineinander gefasst, über das Leseputz mit seinen Blättern hinwegsehend, Sinn suchend in die Ferne oder Tiefe blickt. Es dürfte kaum nur durch die Begegnung auf der Straße entstanden sein. Eine Wahrscheinlichkeit der Vermittlung der beiden zueinander liegt in der Tatsache, daß es aus dem schwedischen Kaufmannshause de Geer – den Gönnern des Comenius in Amsterdam – weitere Porträts von Familienmitgliedern gibt. Er dürfte der Auftraggeber gewesen sein. Ernst van de Wetering war sich lange nicht über die Identität des Dargestellten im Klaren. Er gibt an, selbst auf die Zuordnung zu Comenius erst durch einen Hinweis auf eine ältere Veröffentlichung aufmerksam gemacht worden zu sein. Durch die Nähe zu Zügen des Ovens-Porträts, die sich noch immer auch im Antlitz des zwanzig Jahre Älteren finden, sei die Identifizierung jedoch unabweisbar. So ist denn das Fragezeichen im Katalog zu streichen.

Übrigens zeigt die Tatsache dieses Bildes ein weiteres Mal, dass sich Rembrandt wie seine Freunde vor dem Kontakt auch mit anderskonfessionellen Christen – damals oft noch verpönt – keineswegs scheuten: Galt doch Comenius mit seinen Böhmisches Brüdern – sie feiern übrigens dieses Jahr zu recht ihr 550-Jubiläum als erst-reformatorische Kirche – eher verdächtig. Der ober-protestantische Rembrandt malte ja auch z. B. den Geistlichen Cornelis Claesz Anslo und seine Frau aus Kreisen der Mennoniten, aus deren Umgebung auch seine Saskia stammte. Und er scheute sich nicht „katholische“ Motive aufzunehmen, eine Apostelreihe zu beginnen, orientalische Kleidung – der Welthandel ist schon vor Ort – zu studieren und Jesus selber als jüdischen jungen Mann zu porträtieren.

nahezu vollendeten, der siebenteiligen – Allgemeinen Beratung zur Verbesserung der Menschlichen Dinge (De rerum humanarum emendatione consultatio Catholica) – mit der „Pampaedia“ in der Mitte (in der erstmals geistesgeschichtlich das lebenslange Lernen ausdrücklich methodisch gefordert und zugleich universal orientiert wird) wie alle Kirchen zum allgemeinen Konzil auf, so auch die Juden und die bereits erkennbare Vielfalt von Völkern und Religionen: Einladung zum Prozess universaler Beratung über die Hauptfragen der Menschheit – wie Weltfriede, wie Religionsfriede. Die Einladung hat begonnen und steht doch immer aus. Die tiefe Nachdenklichkeit des Rembrandt'schen Comenius-Porträts macht uns Rembrandt ebenso zum „Erzieher“ wie den Porträtierten.



Porträt eines alten Mannes. Gemälde von Rembrandt Harmensz van Rijn, o.J.
Original: Florenz, Galleria degli Uffizi. Foto: Scala

Auch Comenius ruft, in seinem letzten und Hauptwerk, der in Amsterdam